



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum

Wiesbadener General-Anzeiger.



Nr. 29.

Wiesbaden, den 20. Juli 1899.

IV. Jahrgang.

Im Zeichen des Streiks.

Man streift! Auch in mir wird
Der Drang zum Streik lebendig.
Ich mach's wie andre auch
Und werde auch ausständig.
Die Feder werf ich hin,
Sie soll der Rukut holen!
Die ganze Dichterei
Bleib fürder mir gestohlen.

Zwar ist es hübsch, der Stadt
Geschichte zu besingen,
Was irgendwie passiert
In schnelle Reime bringen.
Doch jetzt zur Sommerszeit
Woher nehmen und nicht stehlen?
Selbst Frau Geschichte will
Bei der Hih' sich nicht quälen.

Brücht' ich 'ne Seeschlang', würd
Wiesbaden aus mich lachen.
Man hört sogar nichts mehr
Von neuem Projektmachen.
Der Sommer jeden Stoff
Ausdörte bis zur Reige.
Drum laß die Woche ich
Das Dichten sein und — streike!

Salzicus.



Politische Streiflichter.

Graf Bülow.

So, Herr von Bülow, das ist brav:
Zwei Jährchen erst und bist schon Graf!
Nicht lange dauerts, bist Du Fürst —
Gib acht, daß Du nicht Herzog wirst!

(„Münchener Jugend.“)

(Bismarck wurde bekanntlich Herzog, als er — aing. Anm.
ber Reb.)

Der verlängerte Bismarck

oder: Wie man neuerdings die Reichsgründung darstellen
möchte.

Die Sache fing 66 an
Mit großem Feldgeschrei,
Man schlug Gitschin und Königgrätz,
Und Bismarck war nicht dabei.

Zum Stillstand kam die Infanterie,
Darauf die Reiterei,
Den Frieden machte man in Prag,
Und Bismarck war nicht dabei.

Hannover, Nassau etcetera,
Sie kamen an die Reih',
Sie wurden schleunigst annectirt,
Und Bismarck war nicht dabei.

Süddeutschland fand, daß Schutz und Trub
Mit Preußen nöthig sei,
Urkundlich ward es abgemacht,
Und Bismarck war nicht dabei.

In Sedan fing man mit dem Heer
Den Empereur, juchhei,
Paris ergab sich ebenfalls,
Und Bismarck war nicht dabei.

Vergessen hätt' ich fast Versailles,
Es wurde dort auf's Neu'
Die Kaiserwürde etablirt,
Und Bismarck war nicht dabei.

In Frankfurt kam's zum Friedensschluß
Das war am zehnten Mai,
Das Elsaß wurde wieder deutsch,
Und Bismarck war nicht dabei.

Die Reichsverfassung machte noch
Sehr viele Schreiberei,
Indeß man kam damit zu Stand',
Und Bismarck war nicht dabei.

Dies ist die Wahrheit, die ich fand.
Nun fragt mein Intellekt:
Wo hat, als unser Reich entstand,
Der Bismarck bloß gesteckt??

(„Lust. Bl.“)

Vorschlag an die Friedenskonferenz.

Sollte nicht die Friedenskonferenz im Haag, ehe sie ein-
schläft, sich noch zu einer großen That entschließen und dem
Friedensfürsten an der Neva zur glücklich vollendeten Nieder-
werfung Finlands gratuliren?

(„Klabberad.“)

Nach Petersburg.

Ist denn kein Sohn da — Für diesen Thron da!
Das dritte Mädel hör' ich schrein,
Und mich ergreift gerechter Zorn:
Die Liebe soll ein Jung'-Born sein?
Die Liebe ist ein Mädelborn.

(„um.“)

Die Heizelmännchen.

(Nach Kopisch.)

„Wie war zu Köln es doch vordem
Mit Heizelmännchen so bequem!
Denn, war man faul, man legte sich
Hin auf die Bank und pflegte sich:

Da kamen bei Nacht,
Ehe man's gedacht,
Die Männlein und schwärmten
Und klappten und lärmten
Und rupften
Und zupften

Und hupften und trabten
Und pukten und schabten.
Und eh' ein Faulpelz noch erwacht,
War all' sein Tagewerk bereits gemacht.“

So geht's auch im deutschen Reichstag zu:
Da ging Graf Ballestrem zur Ruh'
In dem Bewußtsein ruhig und froh:
„Ich war korrekt von A bis O!“

Doch kamen zur Nacht
Die Männlein sacht,
Und fälschten Geschichte
Im Sitzungsberichte
Und amendierten
Und torrigirten —
Und als der Brabe
Nach süßem Schläfe

Beim Frühstück nach der Zeitung gefragt,
Da las er was Anderes, als er gesagt.
(„Münchener Jugend“.)



(Nachdruck verboten.)

Der Barsch.

Von Josefa Vogt (Berlin).

Mein Mann ah leidenschaftlich gern Fische und ich konnte ihm keinen größeren Gefallen thun, als wenn ich ein Fischgericht auf den Tisch brachte. Heute gab es Barsche auf holländische Art und ich freute mich schon, wie die meinem Manne schmecken würden. Aber gerade das Gegentheil war der Fall, denn er begann schon zu nörgeln, als ihm der Petersiliengeruch der Sauce in die Nase stieg.

„Ich mag den Geruch nicht leiden,“ knurrte er. „Außerdem ist mir die Zurichtung auf holländische Art zuwider. Barsch macht oder in Wein gekocht, das laß ich mir eher gefallen. Und das soll ein Barsch sein, dieses kleine, zusammengeschrumpfte Ding? Na, weißt Du, da sind ja die Ukeleier in der Pante größer!“

Dabei hatte ich mir bei der Zurichtung solche Mühe gegeben! Mit der Fischhändlerin in der Markthalle hatte ich einen harten Kampf gekämpft, um das größte Schuppenthier zu ertörschen! Drei Stunden hatte ich an der Sauce herumgekocht, — und nun kriegte ich noch meine Schelte. Ein Gefühl des Uergers stieg in mir auf und ich erwiderte kurz angebunden:

„Wenn Dir dieser Barsch zu klein ist, fange Dir gefälligst einen größeren selber.“

Mein Mann sah mich erst einen Augenblick verblüht an, dann meinte er vergnügt schmunzelnd: „Das ist 'ne Idee. Das Angeln ist der schlechteste Sport noch nicht. So ein Gerich selbst gefangener Fische kann der ärmste Mensch essen, wenn er's hat. Im Uebrigen ist mir wie immer Dein Wunsch Befehl: ich werde mich auf's Angeln legen und dann wirst Du

Barsche zu sehen kriegen fett wie die Aale und groß wie die Walfische!“

— Einige Tage später stellte sich mein Mann in einem sonderbaren Aufzug vor: er hatte bis an die Knie reichende hohe Schifferstiefel angezogen, eine Art Sporthemd hüllte seinen Oberkörper ein, den Kopf bedeckte ein wuchtiger Südwester und aus einer kurzen Thonpfeife qualmte er Wolken entseßlich riechenden Knasters in die Luft. „So“, erklärte er mir, „das ist das neueste Angler-Sport-Kostüm. In dieser Büchse ist Fischwitterung, in dem Topfe sind Regenwürmer, das ist der Kübel, in welchen ich die gefangenen Fische stecken werde und das ist die Angel, — der Stock läßt sich in die Höhe schrauben und wieder zusammen legen“, . . . er schraubte das Ding auseinander und suchte damit im Zimmer herum. „Wenn man die Schnur mit dem Sentblei und dem Angelhaken kunstgerecht ins Wasser werfen will, muß man Übung haben. Siehst Du, so . . .!“ erzählte er weiter u. beschrieb mit der Angelstange Kreise in der Luft. Dabei wirbelte er die Schnur um die Gastrone, das Sentblei klapperte über das Delgemälde meiner an der Wand hängenden Schwiagemutter und der Haden trallte sich oben in der Gardine fest. Noch einmal zog mein Mann an dem Stecken, dann — — krach, sauste der Gardinenhalter sammt Zubehör auf den Käfig des Papageis, der wüthend schrie: „Ist denn kein Stuhl da für meine Hulda?“

„Na also“, lachte mein Mann, „nun hast Du es gesehen: so wird das Angeln gemacht!“

„Du ungeschickter Peter,“ schalt ich, „wenn Du weiter nichts kannst, als die Gardinen herunter reißen, kannst Du mir sammt Deiner Angelei getogen bleiben!“

„Warte es ab,“ beruhigte er mich, „wenn ich Abends mit dem Fischkübel, gefüllt bis an den Rand, nach Hause komme, wirst Du anders reden.“

Und wirklich erhielt ich am Abend den Fischkübel, ein Dienstmann hatte ihn abgegeben und darin steckten zwei mächtige Thiere, zwei Barsche von gewaltigen Dimensionen. Kurze Zeit darauf traf auch mein Mann ein. Er sah etwas erregt aus und machte einen wenig angenehmen Eindruck.

„Na“, fragte ich, „wie ist Dir denn der erste Angeltag bekommen?“

„So la-la,“ antwortete er und aus dem Klang seiner Stimme hörte ich, daß die Geschichte nicht so ganz glatt abgegangen war.

„Sind diese beiden Fische das Einzige, was Du gefangen hast?“ examinierte ich ihn weiter.

„Nein“, erklärte er, „gefangen habe ich gar mancherlei, ich werde Dir das gleich erzählen, — aber, zuerst muß ich mal aus den vertrackten Stiefeln herauskommen,“ damit zerrte er an seinem Thranstiefel und als er den endlich in die Erde gestülpt hatte, entrannte dem Kanonentröhrenähnlichen Schaft ein Bächlein Wasser, das sich bald ähnlich verbreiterte wie die Dosse von Frehenstein bis Neustadt.

„Mein Himmel“, staunte ich, „all' das Wasser hast Du im Stiefel gehabt?“

„Ja,“ gestand er erröthend ein, „ich bin in eine Wiese gerathen, auf der es 'n Bischen feucht war.“

„Was wolltest Du denn auf der Wiese?“ forschte ich.

„Na, ja“, stotterte er, „das war so 'ne Sache. Aber zuerst besorge mir 'mal einen heißen Grogg, nicht zu schwach und nicht zu wenig; ich muß tüchtig von innen heizen, sonst erlächte ich mich doch noch.“

Als der dampfende braune Trank vor ihm stand und er sich einige D-Bügel einberleibt hatte, legte er los: „Ja, so leicht wie Du denkst, ist das Angeln doch nicht. Man muß Geduld haben, sehr viel Geduld und nebenbei noch eine Fischkarte. Die besaß ich aber nicht und da hat mich der Gensdarm aufgeschrieben, 's wird eine Strafverfügung geben . . .“

„Wie kannst Du Dich aber bloß kriegen lassen,“ warf ich entrüstet ein.

„Das war eben mein Malheur,“ erzählte er weiter, „ich

Unsere geehrten Leserinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslektüre dafür dankbar zu erweisen suchen.

Bei Bestellungen und Einsendungen von Baaren wolle man sich gültigst bemühen auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

wollte natürlich austrinken und da geriet ich auf die Sumpfwiese. Als ich nicht mehr vorwärts kommen konnte, mußte ich mich seitwärts nach der Landstraße schlagen. Auf der Hand der Gensdarm und erwartete mich lachend. Dann hat er meine Personalien notirt. Das Weitere würde sich finden, meinte er schließlich.

„Nun, das wird sich auch finden,“ sagte ich ärgerlich. „Aber wenn Du ein Mal abgefaßt worden warst, darfst Du doch nicht weiter angeln.“

„Ich hab's aber doch riskirt,“ lachte er, „denn wo sollte ich sonst die beiden prächtigen Barsche her haben? Siehst Du, ich bin flussabwärts gegangen bis ich zu einer kleinen Bucht kam. Da war das Wasser so ruhig, daß es sich gar nicht zu bewegen schien. Da hab' ich mich an den Stamm einer uralten Weibe gelehnt und meine Angel ausgeworfen. Gesehen hat mich Niemand, und das war unter diesen Verhältnissen auch das Beste. . . Du kannst mir's wirklich glauben, das Angeln ist ein aufregendes Geschäft. Was macht es nicht schon für Mühe, einen Regenwurm kunstgerecht an dem Angelhaken zu befestigen! Da ich Mitglied des Thierschutzvereins bin, verspürte ich ganz merkbare Gewissensbisse. Endlich aber sah der Wurm fest, ich ließ den Angelstock mit der Schnur durch die Luft kreisen und eins, — zwei, — drei —: im letzten Augenblick war ich doch noch unvorsichtig gewesen, denn der Haken blieb am obersten Ast der Weide hängen.“

„Das war aber doch eine rechte Tölperei, ein rechtes Pech,“ verbesserte ich mich.

„Ja, ein furchtbares Pech,“ bekräftigte mein Mann, „denn ehe ich den Haken wieder losgerast hatte, verging eine geraume Zeit. Schließlich aber hatte ich doch wieder einen neuen Wurm angespießt, — es war der Vorrechte, denn leider war der Regenwurmtopf zu Falle gekommen und die Besten waren auf und davon getrocknet. Zwei erwischte ich zum Glück noch, denn sonst hätte ich nicht, — hätte ich nicht —“, er unterbrach sich plötzlich und eine verdächtige Rötze flog in sein Gesicht.

„Nun,“ fragte ich neugierig, „was hättest Du denn nicht?“

„Die wunderbaren Barsche hätte ich nicht fangen können,“ antwortete er ziemlich schlafertig. „Aber nun thu' mir den Gefallen und unterbrich mich nicht immer, das Beste kommt ja erst. Also denke Dir, ich hatte in elegantem Bogen die Angelschnur in die Bucht geschleudert, — ein sanftes Plätschern und das Sentblei zog den Köter in die Tiefe. Der Kork tanzt lustig auf dem Wasser, er trieb vorwärts, ein kleiner Wirbel brachte ihn wieder zurück, dann blieb er fast regungslos stehen und bremste sich langsam um die Achse. So verging die erste Viertelstunde. Spannungsvoll, was?“

„Außerordentlich!“ pflichtete ich bei, — der Angelsport kam mit Nacht über mich.

„Ich rührte mich nicht“, schilderte mein Mann weiter, „der rechte Arm wollte mir erlahmen, — ich nahm den Angelstock vorsichtig in die linke Hand. Die Sonne versengte mein Gesicht — ich deckte es mit dem Taschentuch zu. Eine fieberhafte Erregung hatte mich ergriffen, — wenn jetzt was biß!“

„Ja,“ stöhnte ich, denn auch auf mich hatte sich die Erregung übertragen, „wenn jetzt was biß —“

„Und es that einen kleinen Zuck an dem Korken, der stand plötzlich Kopf, um im nächsten Augenblick wieder ruhig auf dem Wasserspiegel zu liegen. Da, — wieder ein Zuck, der Kork verschwand für eine Sekunde. Es heißt was, sagte ich mir, denn aus Langeweile macht auch ein Kork an einer Angelleine nicht solche Kapriolen. So ging das Auf- und Niedertauchen immer zu: mit beiden Händen ergriff ich den Angelstock. Jetzt, — ein scharfer, kurzer Ruck, der Fisch schien endlich angebissen zu haben und den Wurm verschlucken zu wollen. Da stemmte ich den Angelstock an den Leib und versuchte mit aller Kraft dieleine aus dem Wasser zu reißen. Ich stieß auf Widerstand, der Haken mußte etwas Schweres erfaßt haben, ein kleiner Walfisch wahrscheinlich. . . Nochmals zog ich aus Leibesträften und jetzt hob ich, zuerst langsam, dann schneller und schneller meinen

Baum empor; eine gewaltige Anstrengung noch, dann schäumte der Wasserspiegel auf, ich zertrümmte eine kompakte Masse heraus — ein Ruck und hinter dem Weibengebüsch plumpste meine Beute mit plätscherndem Geräusch nieder. . .“

„Aha“, staunte ich, „der erste Barsch!“

„Ach nu nee“, lächelte mein Mann, „ein Barsch war das nun gerade nicht.“

„Ja, was war's denn sonst?“ fragte ich enttäuscht.

„'n alter Stiefel war's, dessen Stricke der Angelhaken gefaßt hatte,“ erwiderte er niederbegriffen.

„Ein Stiefel,“ freischte ich, „wie kommt denn der ins Wasser?“

„Sehr einfach: irgend ein Vagabund hatte ihn hineingeworfen. Als ich mir das trübselige Ding betrachtete, dachte ich: Sapperlot, das Angeln fängt gut an. Aber ich bin nicht einer von Denjenigen, welche nach dem ersten Mißerfolg den Ruth verlieren. Ich gab dem alten Stiefel einen Tritt, daß er sich bis in den Gipfel des Weidenbaumes verirrt, wo er als warnendes Beispiel für unvorsichtige Angler noch jetzt hängt. Dann aber nahm ich einen alten Regenwurm und wie Du siehst, hatte ich mit dem Glück!“

„Mit dem hast Du den ersten Barsch gefangen?“ fragte ich etwas mißtrauisch.

„Natürlich,“ behauptete mein Mann, „den ersten, den größten —“

„Wo kommt denn der zweite her?“ examinierte ich weiter.

„Den fing ich gleich hinterher,“ erzählte er mit aller Seelenruhe, ich nahm einen alten Regenwurm, — kaum hatte ich die Schnur ins Wasser, als es auch schon mächtig anbiß, die Angel wurde mir fast aus der Hand gerissen. Aus dem Handgelenk schnellte ich schleunigst den Fisch auf's Trockene —“

„Ich denke, Du hattest nur noch zwei Regenwürmer übrig,“ warf ich ein, „mit dem Einen hast Du den Stiefel, mit dem anderen den Barsch Nummer 1 gefangen. . . Mir scheint, Du erzählst hier Anglerlatein —“

„Aber sei so gut“, unterbrach er mich, so was giebt's doch bei mir nicht. Den dritten Regenwurm, den hatte ich, — nun, den hatte ich — ach, der war so von ganz allein auf mich zugekommen — der wollte wahrscheinlich wieder in den Topf zurück — er hatte Sehnsucht nach seinem Heim —“

— Da erkante schrill die Klingel, auf dem Korridor war ein lautes Gespräch zu vernehmen. Endlich kam das Dienstmädchen und meldete: „Da war eben ein Bote aus der Fischhandlung hier. Ich solle der gnädigen Frau bestellen, daß der Kommiss sich geirrt hat und er läßt Ihnen das sagen, damit Sie bei der Zubereitung sich darnach richten: die beiden Fische, welche Ihr Mann vor einer Stunde gekauft hat, sind gar keine Barsche, sondern — Schleien!“



In der Rindenhütte.

In tiefer, stiller Waldeinsamkeit
Steht eine Hütte von Rinden,
Dort kann man häufig zur Sommerszeit
Den Herrn Professor finden.

Ein murmelndes Bächlein fließt vorbei
Mit seinen kristallinen Wellen,
D'rin tänzeln und schwänzeln auf und ab
Die goldgeschmückten Forellen.

Im Dickicht grasen friedlich die Reh'
Mit ihren unschuldigen Augen;
Aus wilden Blumen in bunter Pracht
Die Bienen den Honig saugen.

Die lieblichen Klänge der Lieder
Sich hören und lassen über sich
Im tollen Klettern und Springen.

So oft der Herr Professor noch
In der Rindenhütte gegessen:
Hat er dort sich und die ganze Welt
Und — den Regenschirm vergessen!

(„Fl. Bl.“)

Allelei Humoristisches.

Ländlich.

A.: „Euer Hansel kommt ja morgen zurück, Lindenbauer.“

B.: „Woher wißt Ihr's?“

A.: „Na, habt Ihr denn seine Postkarte noch nicht? Der Briefträger hat sie doch diesen Morgen im Krug vorgelesen!“
(„Dorfbarbier.“)

Der Grund seiner Hauslichkeit.

„Wie kommt es nur, daß man Dich seit vierzehn Tagen nicht im Klub sieht?“

„Ich bin jetzt viel zu Hause.“

„Weshalb denn?“

„Ja, siehst Du, meine Frau ist bei ihren Eltern.“

(„Figaro.“)

Fatal.

(Stoßseufzer einer mit dem Zweirade verunglückten Radlerin.) „Um Gottes Willen, jetzt ist mir auch noch meine Pneumatic-Wade geplatzt!“

(„Unf. Gesellsch.“)

Auch ein Beweis.

Lehrer: „Also sag' mir, Otto, einen Beweis dafür, daß die Erde rund ist!“

Otto: „Die Rundreise-Billets!“

(„Fl. Bl.“)

Erster Gedanke.

(Kleiner Slowak beim Anblick der Telegraphenlinie über einem großstädtischen Postgebäude): „O, Boze — was viel Draht — könnt' sich drauß machen viel Mausefalle!“

(„Unf. Gesellsch.“)

Kasernenhofblüthen.

Feldwebel (sich nach den Zivilverhältnissen der Rekruten erkundigend): „Rekrut Müller, was haben sie bisher in Ihrem Urzustand getrieben?“

Sergeant (zu einem jungen Maler): „Einfähriger, wenn ich „rechtsum!“ kommandire, machen Sie „links!“ Ich verbitte mir in Reih und Glied jede Originalitätsucht!“
(„Meggend.“)

Leiden der Zeit.

Gauner: „Da hat sich schon wieder einer beim Einbrechen ablassen lassen. Et is 'ne Schande, wat sich der Dilettantismus jetzt ooch in unserem Fache breit macht!“
(„Meggend.“)

Welche Ehre!

Student: „He! Droschke!“

Vater: „Aber das ist ja erste Klasse.“

Student: „Ja, lieber Papa, wenn Du mit mir ausfährst!“

(„Kobold.“)

Passagier: „Warum fährt denn nun der Zug rückwärts?“
Zugführer: „Ja wissen Sie, wir haben hier eine Steigung zu überwinden, und da muß die Lokomotive immer erst einen Anlauf nehmen; und das hatten wir vergessen.“

(„Unf.“)

Guter Trost.

Bauer (der sich Zähne reißen läßt, zum Bader): „Feh' hast D' ma' scho' zwei falsche g'riss'n!“

Bader: „Laß Dir nur Zeit — wir verwisch'n den recht'n scho' no' (noch)!“
(„Fl. Bl.“)

Unerwartete Antwort.

Pastor (welcher den Schulkindern das Beispiel vom guten Hirten erläutern will): „Denkt Euch einmal, meine lieben Kinder, Ihr wäret Alle kleine Schäfchen — was wäre ich dann?“
Ein Knabe: „Ein großes Schaf!“

(„Kobold.“)

Der Kannibale.

(Nach den Flitterwochen.)

Junge Ehefrau: „Aber Oskar, Du rührst ja kaum etwas von dem an, was ich gekocht habe; wie kannst Du mich so ärgern? Früher wolltest Du mich vor lauter Liebe aufessen.“

Ehemann: „Ja Dich, aber doch nicht was Du gekocht hast.“
(„Dorfbarb.“)

Prozenbegründung.

Reisender: „Herr Kommerzienrath haben wohl Heimweh?“

Kommerzienrath: „Wie soll' mer nicht bekommen Heimweh, wenn mer hat als Heim e Palast wie ich!“
(„Meggend.“)

Blaublutmaßstab.

„Ist Herr von Meher nicht gleichzeitig mit Ihnen geabelt worden, Herr Kommerzienrath?“

„Nein, mein Blut ist um vier Wochen blauer.“

(„Meggend.“)

Der Köchin Klage.

„Also Du bekommst jetzt keinen Schatz, weil Dein neuer Hausherr Alles selbst verspeist?“

„Ja, dessen Magen ist das Grab meiner Liebe!“

(„Unf. Gesellsch.“)

Vom Exerzierplatz.

Sergeant: „Merks, Ihr glaubt wohl, daß Ihr wegen der Abrüstungskonferenz die Kniee nicht mehr durchzubrüden braucht?“
(„Fl. Bl.“)

Der reiche Bräutigam.

Bräutigam (der zum ersten Male im Hause seiner Braut ist, leise): „Du Emilie, wie viel Brüder hast Du eigentlich? ... Jetzt eben hat mich schon wieder einer angepumpt.“

(„Meggend.“)

Abkürzung.

„... Aber ich bitte Sie, verehrte Freundin, Sie nennen mich fortwährend Frau Tambourmajorin! Lassen wir doch zwischen uns jede Etiquette bei Seite und nennen Sie mich einfach Frau Majorin!“
(„Kobold.“)

Erster Wunsch.

Student A. (in Gesellschaft): „Sieh nur, wie die Frau Kommerzienrath in Diamanten strahlt.“

Student B.: „Mensch, wenn wir die Alte jetzt versetzen könnten!“
(„Kobold.“)